

doch nur wieder schmausen. Ich will schon den Ort finden und sie alle herabschütteln, ob es irgendwer erlaubt oder nicht!" Vergebens riet die Mutter ab. Holena eilte in den Wald.

Alles war verschneit, nirgends eine Fußstapfe zu schauen. Holena irrte lange umher, doch ihre Naschhaftigkeit trieb sie immer weiter. Da gewahrte sie in der Ferne ein Licht; sie eilte darauf zu. Auch sie gelangt auf den Gipfel, wo das Feuer brennt, um das die zwölf Monate sitzen. Holena erschrickt, doch bald faßt sie sich, tritt zu dem Feuer heran und streckt die Hände aus, um sich zu wärmen. Sie fragt aber die Monate nicht: „Darf ich mich wärmen?“ und spricht auch kein Wort zu ihnen. „Was suchst Du hier, warum bist Du hergekommen?“ fragt verdrießlich der Eismonat. — „Was fragst Du, alter Narr? Du brauchst nicht zu wissen, was ich will und wohin ich gehe!“ fertigt ihn Holena ab und wendet sich vom Feuer in den Wald. Der Eismonat runzelt die Stirn und schwingt den Stab über seinem Haupte. In diesem Augenblick verfinstert sich der Himmel, es beginnt zu schneien, und eisiger Wind streicht durch den Wald. Holena sieht bald keinen Schritt weit vor sich; sie irrt umher und stürzt in eine Schneewehe — ihre Glieder ermatten, erstarren. Holena flucht der Schwester, schilt auf den lieben Gott. Ihre Glieder erfrieren in ihrem warmen Pelz.

Lange harret die Mutter auf Holena; sie blickt zum Fenster, blickt zur Thür hinaus, kann aber die Tochter nicht erwarten. Stunde auf Stunde vergeht, Holena kehrt nicht wieder. „Vielleicht schmecken ihr die Äpfel so gut, daß sie sich nicht von ihnen trennen kann,“ denkt die Mutter, „ich muß nach ihr sehen!“ Auch sie zieht ihren Pelz an, nimmt ein Tuch um den Kopf und geht, Holena zu suchen. Überall starrt ihr der Schnee entgegen, nirgends läßt sich eine Fußstapfe erschauen. Sie ruft Holena; niemand antwortet. So irrt auch sie lange umher; der Schnee fällt noch dichter, eisiger weht der Wind.

Maruschka kocht unterdessen das Essen und besorgt die Kuh, doch weder Holena, noch die Stiefmutter kommen zurück. „Wo sie nur so lange bleiben?“ spricht Maruschka zu sich und setzt sich zum Spinnrocken. Schon ist die Spindel voll, schon dämmert es in der Stube, doch es erscheint weder Holena noch die Stiefmutter. „Ach Gott, etwas muß ihnen zugestoßen sein!“ klagt das gute Mädchen und sieht zum Fenster hinaus. Der Himmel strahlte von Sternen, die Erde glänzte von Schnee, doch niemand ließ sich sehen. Traurig schloß Maruschka das Fenster und betete ein Vaterunser für Schwester und Mutter. Des andern Tages